

## ***isch war schon immer ein kleiner rebell – Selbstdarstellung einer mit einem Heiratsmigranten verheirateten Deutsch-Türkin<sup>1</sup>***

**Inken Keim**

In Erinnerung an die gemeinsame Projektzeit im Institut für Deutsche Sprache,<sup>2</sup> als Johannes Schwitalla und ich ethnographisches Arbeiten kennen lernten und wunderbare Entdeckungen in fremden Sozialwelten machten.

### **1. Gegenstand und Ziel**

Zur wichtigsten Form der türkischen Zuwanderung nach Deutschland gehört in den letzten Jahren nicht mehr die Arbeitsmigration, wie noch in den 60er und 70er Jahren des vorherigen Jahrhunderts, sondern die Migration durch Heirat. In Deutschland lebende Deutsch-TürkInnen heiraten häufig eine/n Ehepartner/in aus der Herkunftsregion beziehungsweise dem Herkunftsort der Eltern.<sup>3</sup> TürkInnen, die über Heirat zuwandern, stellen unter den HeiratsmigrantInnen in Deutschland insgesamt die größte Gruppe dar.<sup>4</sup> Die öffentliche Debatte über Heiratsmigration fokussiert vor allem "arrangierte" Ehen und Zwangsehen, in denen sehr junge Frauen aus ländlichen Regionen und mit geringer Schulbildung von ihren Familien nach Deutschland (gegen ein ansehnliches Brautgeld) verheiratet, von ihren Männern und Schwiegerfamilien schlecht behandelt und ausgebeutet werden und in Deutschland sozial isoliert und abgeschottet leben (müssen).<sup>5</sup> In diesem Zusammenhang wird auch über schwere Menschenrechtsverletzungen, Gewaltkriminalität und sogenannte "Ehrenmorde" berichtet.<sup>6</sup> Das Thema "Heiratsmigration" hat durch das Buch von Necla Kelek "Die fremde Braut" (2005) große Popularität er-

---

<sup>1</sup> Eine Kurzfassung der im Folgenden präsentierten Analyse erschien in Keim (2012a:95-100).

<sup>2</sup> Im Projekt "Kommunikation in der Stadt" unter der Leitung von Werner Kallmeyer; vergleiche die Projektpublikationen "Kommunikation in der Stadt" (1994) und (1995), Band 1-4.

<sup>3</sup> Vergleiche dazu Kizilcok/Sauer (2006): ZfT-Studie zur Lebenssituation der türkischstämmigen Frauen in Europa am Beispiel Deutschland. Deutsche Kurzversion der in Türkisch verfassten Studie von 2006 in der Frankfurter Rundschau am 14.02.2007, unter <[www.fr-online.de/in\\_und\\_ausland/dokumentation](http://www.fr-online.de/in_und_ausland/dokumentation)>.

<sup>4</sup> Vergleiche den Migrationsbericht 2007 des Bundesamtes für Migration und Flüchtlinge (BAMF, S.119ff.). Die Diskussion über die Hintergründe für die Präferenz von Partnern aus dem Herkunftsland der Eltern kann ich hier nicht wiedergeben; vergleiche dazu Straßburger (2003) und Keim (2012a).

<sup>5</sup> Dass sehr junge Zuwanderinnen (unter 18 Jahren) insgesamt nur eine sehr kleine Gruppe darstellen, zeigt die oben angeführte Statistik des BAMF; das heißt, in medialen Darstellungen wird oft eine zahlenmäßig äußerst kleine Gruppe thematisiert und ihre Relevanz sehr hoch gestuft.

<sup>6</sup> Die Berichterstattung über sogenannte "Ehrenmorde" wurde vor allem durch den Mord an der jungen Türkin Hatun Sürücü 2005 ausgelöst, die aus einer erzwungenen Ehe geflohen war. "Ehrenmorde" beherrschten für einige Zeit die Medien. Vergleiche auch den Artikel von Werner Schiffauer in der Süddeutschen Zeitung vom 25.02.2005 mit dem Titel "Schlachtfeld Frau": "Die Zahl der 'Ehrenmorde' an türkisch-stämmigen Frauen nimmt in der letzten Zeit drastisch zu. Mit dem Islam haben sie wenig zu tun – aber viel mit Selbstaussgrenzung". In Mannheim fand am 26.06.2006 eine Tagung über "Zwangsverheiratung" statt, veranstaltet vom Beauftragten für ausländische Einwohner, bei der Vertreterinnen aus ganz Deutschland über ihre Erfahrungen berichteten; vergleiche den Bericht zur Tagung unter <[www.mannheim.de/tagungsdokumentation\\_zwangsheirat\\_ma\\_26\\_6\\_06-1.pdf](http://www.mannheim.de/tagungsdokumentation_zwangsheirat_ma_26_6_06-1.pdf)>.

fahren und wurde von deutscher Seite unter anderem auch als Bestätigung negativer Klischees über türkische Frauen aufgenommen.<sup>7</sup>

Obwohl seit Jahren ähnlich viele Männer wie Frauen aus der Türkei über Heirat zuwandern,<sup>8</sup> erwecken sie bisher nur vereinzelt die Aufmerksamkeit der Medien. In Deutschland haben über Heirat zugewanderte Männer aufgrund mangelnder Sprachkenntnisse und nicht vergleichbarer Berufsabschlüsse oft große Schwierigkeiten am Arbeitsmarkt und müssen mit einem erheblichen Verlust ihres Sozialprestiges rechnen. In der Regel ist die Ehefrau besser ausgebildet und verdient mehr. In der Migrantengemeinschaft werden sie als "Importmänner" bezeichnet, und ihre Situation wird als "problematisch (...) und als Risiko für die Stabilität der Ehe angesehen" (Straßburger 2003:159).

In Gesprächen mit Kennern der türkischen Migrantengemeinschaft in Mannheim (vergleiche Keim 2008:77ff.) wird einerseits hervorgehoben, dass *gemischte Ehen*, das heißt Ehen, in denen ein Partner in der Türkei und der andere in Deutschland sozialisiert ist, stark gefährdet seien, da zwischen den Partnern *Welten liegen*. Die unerfahrenen Frauen aus dem Dorf, die nach Mannheim heiraten, lebten isoliert, einige würden depressiv und krank; die Männer gingen fremd. Wenn die Frau in Deutschland aufgewachsen ist und einen "Importmann" geheiratet hat, gebe es vor allem Rollenprobleme, da die Frauen meist berufstätig und die Männer von ihnen sozial und finanziell abhängig sind. Andererseits gebe es aber auch viele Beispiele "glücklicher Ehen", in denen es den Partnern gelungen sei, eine gemeinsame Basis für das Zusammenleben zu entwickeln. In solchen Ehen bildeten sich neue Beziehungsstrukturen heraus, die von traditionellen, eher patriarchalisch geprägten Modellen erheblich abweichen.<sup>9</sup>

Im Folgenden werde ich die Informantin Lale vorstellen, mit der ich im Rahmen eines Projektes, das ich mit Necmiye Ceylan, Sibel Ocak und Emran Sirim durchführte (vgl. Keim/Ceylan/Ocak/Sirim 2012), ein längeres biografisches Gespräch führte. Das Gespräch gehört zu einem Korpus biografischer Erzählungen türkischstämmiger Frauen, die in einer "gemischten" Ehe leben.<sup>10</sup> Die Informantin Lale ist Deutsch-Türkin, mit einem "Importmann" aus der Türkei verheiratet und zum Zeitpunkt des Interviews 32 Jahre alt. Lale bezeichnet ihre zehnjährige Ehe als "glücklich" und charakterisiert ihren Mann folgendermaßen: *er is kein macho, er is=n ganz lieber, sehr unkompliziert und ich bin froh dass ich ihn gefunden hab*. Lale kennt die öffentliche Diskussion über "gekaufte Bräute", die durch das

---

<sup>7</sup> Die Autorin stellt das Elend junger Heiratsmigrantinnen in Deutschland dar, die sich aufgrund ihres Unwissens und ihrer schwachen rechtlichen Position kaum zur Wehr setzen können, wenn sie in einer von Gewalt geprägten Ehe und Schwiegerfamilie leben.

<sup>8</sup> Vergleiche Migrationsbericht 2007, Kap. 2.7.

<sup>9</sup> Es gibt eine reiche Literatur über türkische Familienstrukturen; vergleiche unter anderem die Publikationen von Keller, Nauck und Schiffauer, die am Institut für Migrationsforschung erschienen sind, <<http://www.imis.uni-osnabrueck.de>>. Zu Familienstrukturen in der türkischen Gemeinschaft in Mannheim vergleiche Keim 2007/2008:58-83.

<sup>10</sup> Das Korpus umfasst zwei Gruppen von Informantinnen: Türkinnen, die über Heirat mit einem Deutsch-Türken nach Mannheim migriert sind, und Deutsch-Türkinnen, die in Mannheim aufgewachsen sind, einen Mann aus der Türkei geheiratet haben und jetzt mit ihm in Mannheim leben. Die Mitglieder beider Gruppen unterscheiden sich deutlich voneinander; sie sind charakterisiert durch eine Reihe typischer Eigenschaften, typischer Handlungsmotive und Erfahrungen und typischer Selbst- und Fremddarstellungsmuster. Zur Analyse exemplarischer biografischer Erzählungen vergleiche Keim/Ceylan/Ocak/Sirim 2012.

Buch von Kelek angestoßen wurde;<sup>11</sup> sie weiß von Fällen, in denen die zugewanderte Frau in der Schwiegerfamilie *behandelt wird wie=ne dienstmagd*. Und sie weiß auch von unglücklichen "Importmännern", die unter dem geringen Sozialprestige und der Abhängigkeit von ihrer Frau leiden. Emran Sirim hat mir Lale als Interviewpartnerin empfohlen, da ihr Fall sich deutlich von dem in der Öffentlichkeit verbreiteten negativen Bild unterscheide.<sup>12</sup> Vor dem Hintergrund dieses Wissens- und Diskurshorizonts ist Lales biografische Darstellung zu verorten, in der sie sich einer Angehörigen der Mehrheitsgesellschaft gegenüber als starke, selbstbewusste Frau präsentiert, die einerseits gegen traditionelle Normen und Regeln der türkischen Gemeinschaft rebellierte und Tabus bricht, die sich andererseits aber auch bemüht, soziale Konventionen einzuhalten, um ihre Familie vor dem Verlust sozialen Ansehens zu bewahren.

Ziel meiner Analyse ist die Rekonstruktion von Lales Selbstdarstellung im Verlauf unseres Gesprächs. Dabei sind vor allem folgende Aspekte von Interesse:

- welche Charakteristika verwendet Lale zur sozial-kulturellen Selbst- und Fremdkategorisierung;
- wie sieht die Sozial- und Diskurswelt aus, die als Folie für ihre Selbstdarstellung beziehungsweise -stilisierung fungiert;
- wie schlägt sich Lales Wissen über Kenntnisse und Bewertungen der Rezipientin in ihrer Darstellung und ihrer Plausibilisierungsleistung nieder (*recipient design*).

Die Analyse knüpft an ethnografische Studien zu Sozialwelten der Migration<sup>13</sup> und an linguistisch-gesprächsanalytische Arbeiten an, die die Sackssche Kategorisierungsanalyse weiterentwickelt haben und in deren Fokus die sprachliche Realisierung von Kategorienzuschreibungen und von Kategorisierungsprozessen stehen. Das sind unter anderem Arbeiten aus den IDS-Projekten "Kommunikation in der Stadt"<sup>14</sup> und "Kommunikative soziale Stilistik";<sup>15</sup> außerdem Arbeiten, die im Umfeld der Bielefelder Forschergruppe "Nationale Selbst- und Fremdbilder im

---

<sup>11</sup> Vergleiche Kelek (2005:171ff.), die die typische Heiratsmigrantin folgendermaßen charakterisiert: "(Sie) ist meist gerade 18 Jahre alt, stammt aus einem Dorf und hat in vier oder sechs Jahren notdürftig lesen und schreiben gelernt. Sie wird von ihren Eltern mit einem ihr unbekannten, vielleicht verwandten Mann türkischer Herkunft aus Deutschland verheiratet. Sie kommt nach der Hochzeit in eine deutsche Stadt, in eine türkische Familie. Sie lebt ausschließlich in der Familie, hat keinen Kontakt zu Menschen außerhalb der türkischen Gemeinde. Sie kennt weder die Stadt noch das Land, in dem sie lebt. Sie spricht kein Deutsch, kennt ihre Rechte nicht, noch weiß sie, an wen sie sich in ihrer Bedrängnis wenden könnte. In den ersten Monaten ist sie total abhängig von der ihr fremden Familie, denn sie hat keine eigenen Aufenthaltsrechte. Sie wird tun müssen, was ihr Mann und ihre Schwiegermutter von ihr verlangen. Wenn sie nicht macht, was man ihr sagt, kann sie von ihrem Ehemann in die Türkei zurückgeschickt werden – das würde ihren sozialen oder realen Tod bedeuten".

<sup>12</sup> Zur Anlage unserer Studie, zum theoretischen und methodischen Vorgehen und zur Durchführung der Interviews, vergleiche Keim (2012b).

<sup>13</sup> Vergleiche die Veröffentlichungen des Projekts "Deutsch-türkische Sprachvariation und die Herausbildung kommunikativer Stile in dominant türkischen Migrantengruppen", vor allem Keim (2007/2008) und Cindark (2010),  
<<http://www.ids-mannheim.de/prag/soziostilistik/tuerkisch.html>>.

<sup>14</sup> Vergleiche Kallmeyer/Keim (1994), Keim (1995), Kap.4.3 u. 6., Schwitalla (1994) und (1995), Kap. 4 u. 6.

<sup>15</sup> Zu Publikationen vergleiche <<http://www.ids-mannheim.de/prag/soziostilistik/>>.

Gespräch" entstanden sind<sup>16</sup> und Arbeiten zur narrativen Identität.<sup>17</sup> Grundlegende Annahme dieser Arbeiten ist, dass soziale Identität und die Zugehörigkeit zu einer sozialen Kategorie nicht – zumindest nicht ausschließlich – "objektiv" gegeben sind, so dass Handlungen davon determiniert werden, sondern dass sie in Gesprächen konstituiert werden, durch Handlungen hervorgebracht, von Interaktionspartnern elizitiert, bestätigt, modifiziert oder abgelehnt werden können. Prozesse der Selbst- und Fremdkategorisierung sind eng verknüpft mit dem Identitätsmanagement in Gesprächen. Nach Antaki/Widdicombi (1998:3) bedeutet eine Identität haben, "being cast into a category with associated characteristics and features". Die Selbst- oder Fremdzuordnung zu bestimmten Kategorien hat Konsequenzen für Interaktionen, da mit der Kategorienzuordnung bestimmte Eigenschaften und Handlungen erwartbar und relevant gesetzt sind, die im Interaktionsverlauf eingelöst, modifiziert oder in Frage gestellt werden können. Kategorisierungen sind perspektivisch und abhängig von der lokalen Relevantsetzung spezifischer Kategorienaspekte: Eine Person kann sich oder andere verschiedenen sozialen Kategorien zuordnen und damit verschiedene Aspekte/Facetten von Identität in den Fokus bringen. Es können bestimmte Aspekte einer Kategorie hervorgehoben, andere im Hintergrund belassen werden, oder es kann an der inhaltlichen Füllung von Kategorienbezeichnungen gearbeitet werden. Vor dem Hintergrund sozial-kultureller Wissenssysteme der Beteiligten ist die jeweils spezifische Bedeutung von Kategorien und kategorienrelevanten Eigenschaften aus den lokalen Herstellungsbedingungen rekonstruierbar.

Den Begriff der sozialen Kategorie verwende ich dann, wenn Gesprächsbeteiligte zur Charakterisierung von Personen und ihren Eigenschaften und Handlungsweisen einen festen Bestand von Inhaltsfiguren und Ausdrucksweisen verwenden, die in einem System organisiert sind. Unter dem Prozess der sozialen Kategorisierung im Gespräch verstehe ich die Art und Weise, wie Gesprächsbeteiligte sich und andere typisieren und bewerten und die Relationen zwischen Personen in überschaubare Zusammenhänge bringen. Dabei kann die Zuordnung zu Kategorien durch explizite Bezeichnung mit Kategoriennamen erfolgen; sie kann aber auch mithilfe der Präsentation kategoriengebundener Merkmale in szenischen Darstellungen, in Illustrationen, Zitaten und Ähnlichem erfolgen.

Nach einem kurzen Überblick zu Lales biografischer Entwicklung (Kap. 2) folgt in Kap. 3 die Darstellung zentraler Eigenschaften ihres Selbstbildes und ihrer Selbstpositionierung zu relevanten Anderen aus ihrer Lebenswelt. Abschließend werden in Kap. 4. Lales Motive für die im Gespräch konstruierten Selbstbilder beziehungsweise Selbststilisierungen reflektiert.

## **2. Lales biografische Entwicklung**

Lale ist das jüngste von fünf Kindern einer ehemaligen Gastarbeiterfamilie aus dem Südosten der Türkei. Der Vater migrierte 1967 allein nach Mannheim, zwei Jahre später folgte die Mutter. Die zwei jüngsten Kinder, Lale und ihre ältere

---

<sup>16</sup> Vergleiche die Untersuchungen in Czyzewski et al. (1995), Drescher/Dausendschön (1995), Hausendorf (2000).

<sup>17</sup> Vergleiche Lucius-Hoene/Deppermann (2002/2004), Schifffrin (1996), Schwitalla (1994), Wortham (2000).

Schwester, sind in Mannheim geboren und in einem typischen Migrantenwohngebiet der Mannheimer Innenstadt aufgewachsen. In der Familie wird Arabisch und Türkisch gesprochen. Die Mutter hat erst in Deutschland Türkisch gelernt, mit ihr spricht Lale ausschließlich Arabisch. Nach der Grundschule besuchte Lale zunächst die Realschule, dann das Gymnasium, das sie mit Fachabitur abschloss. Sie machte eine Ausbildung als Industriekauffrau und arbeitet seitdem bei einer internationalen Firma in Mannheim als Vertriebsassistentin. Dabei profitiert sie von ihren Arabischkompetenzen. Die Arbeit ist anstrengend, macht ihr aber viel Spaß. Lales Geschwister machten ebenfalls in Mannheim eine Ausbildung, ihnen geht es hier beruflich und privat sehr gut. Alle fünf Geschwister haben Partner aus der Türkei geheiratet. Bis auf einen Bruder haben alle Familienmitglieder die deutsche Staatsangehörigkeit.

Kurz vor Abschluss der Ausbildung heiratet Lale einen Mann aus dem Heimatdorf ihrer Eltern, der dann zu ihr nach Mannheim migriert.

### 3. Lales Selbstdarstellung als *anders*

Lale berichtet, dass sie aus der Außenperspektive nicht als typische Türkin wahrgenommen, sondern von Deutschen und von Türken als *anders* charakterisiert wird.

#### *Beispiel 1*

01 LA: was ich sehr oft gesagt krieg is äh du bist zwar=ne  
02 LA: türkin aber du bist ganz anders! \*\* aso auch die familie!  
03 LA: isch und meine familie (...) deine mutter voll locker! ah  
04 LA: deine eltern voll locker! ihr seid voll modern! \* ihr  
05 LA: müsst kein dies machen oder ihr müsst nicht jenes machen!  
06 LA: also türken wie auch deutsche sind sehr erstaunt darüber  
07 LA: ä:h wenn die meinen mann sehen! wenn die sehen wie  
08 LA: wir miteinander umgehen und so weiter!

"Anders-sein" wird auch auf die Familie, die Eltern und vor allem die Mutter bezogen und ist mit *modern* beziehungsweise *locker* assoziiert. Die Bedeutung von *modern* erschließt sich aus dem maximalen Kontrast zu einem Verhalten, das sich eng an religiöse und traditionelle Gebote und Verbote hält, wie es für traditionell-muslimische, türkische Familienstrukturen charakteristisch ist (*ihr müsst kein dies oder ihr müsst nicht jenes machen!*). *Modern* beinhaltet den souveränen Umgang mit traditionellen türkischen Normen und Regeln, gegebenenfalls auch den Bruch von Regeln. Als Beleg dafür, dass Lale von anderen als *modern* gesehen wird, nennt sie deren Erstaunen über die Art des Umgangs, den sie und ihr Mann miteinander pflegen; dass sie eine zur traditionellen Ehe kontrastierende *moderne* Form der Ehe führen. Lale übernimmt die Fremdzuschreibung *du bist ganz anders* und verwendet sie im Gespräch als eine Art Oberbegriff, den sie durch spezifische Eigenschaften näher bestimmt. Die Auswahl von Eigenschaften geschieht vor der Folie des Leitbildes der "traditionellen jungen Türkin", das in der Migrantengemeinschaft in Mannheim (und darüber hinaus) weit verbreitet ist, und nach dem

viele türkische Eltern ihre Töchter zu erziehen versuchen.<sup>18</sup> Dieses Leitbild hat die Eigenschaften: "gehorsam, brav, zurückhaltend, tugendhaft (jungfräulich) und sich den Interessen und Entscheidungen der Familie unterordnend". Im Kontrast zu diesen Eigenschaften konstruiert Lale ihr Selbstbild als *anders*. Bereits bei der Schilderung des beruflichen Werdegangs stellt sie sich als kämpferisch und durchsetzungsfähig dar: Zu Beginn der Ausbildung war es schwer für sie, sich als junge Ausländerin in einer von Männern dominierten Firma durchzusetzen. Sie arbeitete hart, machte viele Überstunden, doch bei den Kollegen traf sie auf abschätzige Bemerkungen. Sie wehrte sich, wurde *sehr patzig* und setzte sich schließlich aufgrund guter Leistungen durch. Ihr gelang der Aufstieg in der Firma. Heute wird sie von den Kollegen *normal* behandelt, das heißt, ihre Meinung wird respektiert, ihre Anordnungen werden befolgt und sie hat die Unterstützung des Vorgesetzten.

Eigenschaften des "Anders-Seins" werden vor allem bei der Darstellung innerfamiliärer Beziehungen, der Beziehung zu ihren Eltern und ihrem Mann bestimmt und in Szenen präsentiert. Das werde ich an einigen Beispielen zeigen.

### 3.1. Lales Initiative bei der Liebeserklärung

Auf die Frage der Interviewerin, wie Lale ihren Mann kennen gelernt hat, schildert sie, dass er der Sohn der Nachbarfamilie im Heimatort der Eltern ist und sie ihn bereits seit frühester Kindheit kennt, da sie in den Schulferien (die Lale in der Türkei verbrachte) regelmäßig mit ihm spielte. Der Junge gefiel ihr sehr, und als sie 14 und er 18 Jahre alt ist, initiiert sie eine Klärung ihrer Beziehung:

#### *Beispiel 2*

01 LA: und dann mit vierzehn \* ich war vierzehn als ich ihn zum  
 02 LA: ersten mal gefragt hab ob er was von mir will↑ LACHT  
 03 IN: sie" haben ihn gefragt↑ LACHT wie hat=a reagiert↑  
 04 K ERSTAUNT #  
 05 LA: +er war ja schon achtzehn und ich war ja vierzehn  
 06 IN: ja↓  
 07 LA: ja: er war geschockt↓ äh:  
 08 IN: jetzt no=mal aso=sie" haben  
 09 IN: i"hn gefragt↑ sie warn vierzehn↑  
 10 LA: eh des war so lustig↓  
 11 IN: +ja↓ erzählen=se↓  
 LALE ERZÄHLT

Auf Lales Feststellung, dass sie den Jungen fragte, ob sie ihm gefällt, reagiert die Interviewerin mit Erstaunen. Durch die Fokussierung von *sie"* in *sie" haben ihn gefragt↑* stuft sie die geschilderte Rollenverteilung bei der Klärung der (Liebes) Beziehung hoch und markiert sie (verstärkt durch die Frage nach der Reaktion des Jungen, 03) als ungewöhnlich und erklärungsbedürftig. Lale bestätigt die Ungewöhnlichkeit, indem sie die Reaktion des Jungen durch *ja: er war geschockt* (07) charakterisiert. Gemeinsam machen die Interaktionspartnerinnen Lales Handlung

<sup>18</sup> Vergleiche Keim (2007/2008), Teil II.

zu einem außergewöhnlichen und in hohem Maße erzählenswerten Ereignis.<sup>19</sup> Die soziale Bedeutung von "außergewöhnlich" ist vor dem Hintergrund konventioneller Regeln für die Geschlechterrollen im Prozess der Werbung inferierbar: Der Konvention entsprechend ist es Aufgabe des jungen Mannes beziehungsweise seiner Familie den Prozess der Werbung zu initiieren und um die Hand des ausgewählten Mädchens anzuhalten.<sup>20</sup> Doch Lale kehrt die Rollen- und Aufgabenverteilung um, sie initiiert den Prozess der Werbung. Das Ereignis stellt sie folgendermaßen dar. Es geschah bei einem großen Fest im Heimatort der Eltern, zu dem auch ihre Eltern und die Nachbarn eingeladen waren. Da es sehr spät wurde, übernachteten die Gäste im Haus des Gastgebers. Die Kinder, darunter auch Lale und der Nachbarjunge, wurden in einem großen Zimmer untergebracht. Die beiden redeten bis spät in die Nacht (*wir ham halt geschwätzt so↓ erstmal ganz normal geschwätzt natürlich*), bis Lale ihn dazu brachte, ihr eine Liebeserklärung zu machen.

### Beispiel 3

01 LA: ich war wie gesagt vierzehn↓ auch noch sehr klein gewesn↓  
 02 LA: un lustig gewesn↓ äh magst du mich hab ich ihn gefragt↓ \*  
 03 LA: da guckt=a \* >ja:< \*\* natürlich kla:r↓ hat er gemeint↓ \*  
 04 LA: und ich so: ja wie: magst du mich↓ magst du mich wie  
 05 LA: deine schwester↑ \* oder magst du mich anders↓ LACHT ja  
 06 K LACHT LEICHT #  
 07 LA: un=dann war er sehr sehr geschockt gewesen↑ dann  
 08 LA: hat=a gemeint \* ich weiß nisch irgendwie ni"scht wie  
 09 LA: meine schwester↑ schon anders↓ \* hat=a gemeint↓ und- \*  
 10 LA: ja jedenfalls sind wir dann zusammengekommen↓

Lale fragt den Jungen unvermittelt, ob er sie mag. Etwas überrascht (*da guckt=a*) bejaht er die Frage. Da die beiden Türkisch sprechen, verwendet Lale in ihrer Frage das Verb *sevmek* (lieben, mögen),<sup>21</sup> dessen jeweilige Bedeutung kontextuell geklärt werden muss. Lale führt vor, wie sie zur Klärung der Bedeutung kommt:

<sup>19</sup> IN markiert nochmals die Außergewöhnlichkeit des Geschilderten durch die Vergewisserungsfrage *jetz no=mal aso=sie" haben i"hn gefragt↑*, und Lale charakterisiert das Ereignis vorausgreifend als *so lustig*.

<sup>20</sup> Die konventionelle, beziehungsweise traditionelle Ehe-Anbahnung erfolgt über die Eltern der jungen Leute, unter anderem auch, weil ein direkter Kontakt zwischen dem Paar vor der offiziellen Verlobung vermieden werden soll, damit der "gute Ruf" der jungen Frau nicht beschädigt wird. Der Prozess der Ehe-Anbahnung verläuft folgendermaßen: Nachdem der junge Mann beziehungsweise seine Eltern eine potentielle Braut ausgewählt haben (das kann über einen offiziell bestimmten Brautwerber, ein Familienmitglied oder durch den jungen Mann selbst geschehen), sprechen sie bei den Eltern des Mädchen vor und bekunden ihr Interesse. Die Familie des Mädchens lässt sich Zeit mit der Überprüfung des Angebots; sie erkundet, ob die andere Familie "ehrbar" ist, ob der junge Mann eine Familie ernähren kann und – da die Braut nach der Hochzeit in den Haushalt der Schwiegerfamilie zieht – ob es der Tochter dort gut ergehen wird. Wenn die Überprüfung positiv verlaufen ist und auch die Tochter nichts gegen eine Ehe einzuwenden hat, ermuntert die Brautfamilie die Familie des Bräutigams dazu, offiziell um die Hand der Tochter anzuhalten. Bei diesem Ritual besuchen der junge Mann und seine Eltern die Familie der Braut, bringen kleine Geschenke mit, und die Braut kocht und serviert für alle den türkischen Mokka. Ab diesem Zeitpunkt beginnt die Verlobungszeit, der Ehe-Vertrag wird zwischen den Familien ausgehandelt und die Hochzeit vorbereitet.

<sup>21</sup> Im Türkischen gibt es keine lexikalisierte Unterscheidung zwischen *lieben* und *mögen*. Das Verb *sevmek* wird in beiden Bedeutungen verwendet.

Sie fragt ihn, ob es sich bei seinem Gefühl ihr gegenüber um "Liebe" wie unter Geschwistern handelt (*magst du mich wie deine schwester*↑), oder um eine andere Art der "Liebe", die Liebe zwischen Frau und Mann (*oder magst du mich anders*↓). Die Reaktion des Jungen beschreibt sie durch: *er war sehr sehr geschockt gewesen*. Was den Jungen so sehr aus der Fassung bringt, ist zunächst der unvorbereitete Versuch des *sehr kleinen und lustigen* Mädchens, die emotionale Beziehung zu ihm in dieser Dimension zu klären.<sup>22</sup> Vor allem aber muss ihn die Direktheit der Frage und der Bruch der traditionellen Rollen *geschockt* haben. Trotzdem lässt er sich auf die Frage ein und bekennt er ihr seine Liebe (*irgendwie ni"scht wie meine schwester*↑ *schon anders*↓). Und von da an, so stellt es die Erzählerin dar, sind die beiden *zusammengekommen*↓. Bei diesem entscheidenden Ereignis stellt Lale sich als forsches Mädchen dar, das die Liebeserklärung des Jungen provoziert, rollengebundenes Handeln umkehrt, Konventionen bricht und die Zukunftsplanung selbst in die Hand nimmt. In dieser ersten Paar-Darstellung bestimmt sie die Rollen der Partner komplementär: Sie ordnet sich der primären Kategorie zu, der Initiativkategorie, und bestimmt deren Eigenschaften; den Mann ordnet sie der sekundären, der Reaktivkategorie zu und bestimmt seine Eigenschaften komplementär zu ihren.<sup>23</sup> Diese Festlegung der Paarkonstellatation bleibt im Verlauf des Gesprächs konstant; Lale stellt sich in der Beziehung zu ihrem Mann durchgehend als initiativ dar; sie stellt die Bedingungen, setzt die Vorgaben und forciert Entscheidungen.

### 3.2. Verlobung: Bruch des Mokka-Rituals

Nach dem Liebesgeständnis führen die beiden über 8 Jahre eine *Fernbeziehung*; sie geht in Mannheim zur Schule, er studiert in der Türkei. Sie schreiben Briefe, telefonieren und verbringen in den Ferien viel Zeit miteinander. Vor den Eltern halten sie ihre Beziehung geheim. Lale besteht auf der langen Wartezeit, da sie *nicht so jung heiraten* und auf jeden Fall zuerst die Schule abschließen will. Während der Wartezeit macht der Mann ihr zwei Heiratsanträge, beim dritten sagt sie zu. Die Anträge finden ohne Wissen der Familien statt, das junge Paar bleibt unter sich.<sup>24</sup> Die Darstellung dieser biografischen Phase kontrastiert deutlich zu traditionellen Prozessen der Ehe-Anbahnung in folgenden Aspekten:<sup>25</sup> intensives Kennenlernen über Jahre hinweg; Geheimhaltung der Beziehung vor den Eltern

<sup>22</sup> Bei der Reformulierung dieser Szene expandiert Lale seine Reaktion zu *aso er war erstaunt gewesen*↑ \* *er wusste in dem moment gar net/ er hat damit ga"r nicht gerechnet*↓ \* *überhaupt nich*↓.

<sup>23</sup> Zu komplementären Paarkonstellationen vergleiche Kallmeyer/Keim (1994:337).

<sup>24</sup> Lale: *einmal hat e"r ja um meine hand angehalten*↑ *des war aber nur unter uns beiden gewesen*↑ \* *wir warn dann halt essen*↑ *und so*↓ \* *hat er ganz romantisch gemacht*↓ *hat er sehr sehr schön gemacht*↓.

<sup>25</sup> Vergleiche dazu Anmerkung 20. Dass die Partner sich vor der Ehe persönlich kennen lernen, ist im traditionellen Verfahren eher nebensächlich oder wird sogar vermieden. Wichtig ist, dass die Familien zusammenpassen, dass sie sich über die Modalitäten des Zusammenschlusses einigen. Auch bestimmen nicht die jungen Leute, schon gar nicht die junge Frau über den Zeitpunkt der Heirat, sondern ihre Eltern/ihr Vater. Dass für Lale Schule und Ausbildung oberste Priorität haben, kontrastiert zu anderen biografischen Schilderungen aus unserem Korpus; dort wurden die jungen Frauen aus Schule und Ausbildung genommen, sobald die Familien über eine Heirat entschieden hatten.



und der Umwelt; übermäßig lange Wartezeit, auf der Lale besteht, da für sie Schulabschluss und Ausbildung Priorität haben. In dieselbe Richtung deutet auch, dass das junge Paar den Zeitpunkt für die offizielle Bekanntgabe selbst bestimmt, nachdem Lale dem Heiratsantrag zugestimmt hat.

#### Beispiel 4

01 LA: beim dritten mal hab ich dann ja gesagt↓ und ähm: \* da"nn  
02 LA: muss des offizielle↓ dass seine eltern halt zu meinen  
03 LA: eltern kommen↓ \* un=dann halt um die hand anhalten↓

Interessant ist, dass Lale sich in dieser Phase des Eheanbahnungsprozesses dem offiziellen Verfahren unterwirft. Sie spricht vom *muss des offiziellen*, bei dem die Familie des Mannes bei der Familie der Frau *um die Hand anhält*. Das heißt in der Phase, in der die Beteiligung der Eltern unumgänglich ist, hält sie sich an die Konvention. Würde sie ohne offizielle Verlobung ihre Verbindung mit dem Mann öffentlich machen, wäre das ein Skandal, von dem nicht nur das junge Paar, sondern beide Familien betroffen wären. Obwohl Lale in der Beziehungsherstellung zu ihrem Mann Konventionen bricht, hält sie sie ein, sobald ihre Familie tangiert ist; damit bewahrt sie Eltern und Geschwister vor negativen sozialen Konsequenzen, vor Verlust des sozialen Ansehens und gegebenenfalls vor sozialem Ausschluss.

Das Verfahren des "um die Hand Anhaltens" ist stark ritualisiert. Die Familie des Mannes besucht die Brautfamilie zum Austausch ritueller Wünsche und dem gemeinsamen Mokka-Trinken. Anwesend sind nur verheiratete, ehrwürdige Familienmitglieder, Unverheiratete und Kinder sind nicht zugelassen. Aufgabe der Braut ist das Kochen des Mokkas, den sie den Anwesenden serviert. Das ist ihr erster offizieller Auftritt vor der Schwiegerfamilie, bei dem sie die Gelegenheit hat, sich als angenehme und geschickte Hausfrau zu präsentieren. Danach ist es dem jungen Paar erlaubt, sich für kurze Zeit in einem Nebenraum zurückzuziehen,<sup>26</sup> während die Familienvorstände die Ehe-Verhandlungen beginnen. Nach Abschluss des Rituals gelten die jungen Leute als verlobt; von da an können sie sich gemeinsam in der Öffentlichkeit zeigen.

Lale folgt zwar dem offiziellen Verfahren des Hand-Anhaltens, doch dann bricht sie das Mokka-Ritual. Das schildert sie folgendermaßen:

#### Beispiel 5

01 LA: bei uns is=es halt brauch dass wenn die halt um die hand  
02 LA: anhalten↑ dass man dann kaffee kocht↓ so türkischen↓ oder  
03 LA: arabischen kaffee↓ \* äh: die braut muss des machen↓ \*  
04 LA: und dann kamen die und ich kannte die ja↓ und- des war  
05 LA: alles halt ä:h- \* warum soll ich↑ LACHT ich hatte mich  
06 LA: mit äh mit meinem mann verabredet dass wir in die stadt  
07 LA: gehn↓ und dass die des halt unter sich klären sollten↓

---

<sup>26</sup> Vorgesehen ist nur ein kurzes Gespräch. In Familien, die strikt auf die Geschlechtertrennung achten, wird das junge Paar dabei unauffällig von verheirateten Schwestern, Schwägerinnen oder Tanten beobachtet.

Beim Bruch des Mokka-Rituals stellt Lale sich wieder als die Initiierende dar. Sie stellt die Sinnlosigkeit des Rituals fest, das für sie nur Sinn macht, wenn sich bisher fremde Familien beim gemeinsamen Mokka-Trinken kennen lernen können. Da das in ihrem Fall nicht zutrifft (die Familien kannten sich seit Jahren), stellt sie das Ritual in Frage (*ich kannte die ja↓ und - des war alles halt ä:h- \* warum soll ich↑ LACHT*) und verabredet sich mit ihrem Mann zu einem gemeinsamen Stadtbummel. Das heißt, sie entzieht sich dem familien-internen Teil des Verfahrens, nutzt das offizielle Treffen aber gleichzeitig für eigene Zwecke: Sie plant, sich ab sofort mit dem Mann in der Öffentlichkeit zu zeigen. Als die Mutter sie zum Mokka-Kochen ruft, geht sie zusammen mit ihrem Mann zu den Gästen:

### Beispiel 6

01 LA: wir sin=dann rein↑ un ich so ←ah ja übrigens ähm wir  
 02 LA: gehen jetzt in die sta"dt↓→ \* voll erstaunte gesichter↑  
 03 LA: alle voll äh- voll geschockt und ich so ahm <a:ch ja  
 04 LA: übrigens tante kannst du bitte kaffee kochen↑> LACHT  
 05 LA: un wir sind abgezischt↓

Der gemeinsame Auftritt (*wir sin=dann rein↑*) noch bevor der Mokka serviert und die offizielle Erlaubnis zum direkten Kontakt zwischen den zukünftigen Partnern erteilt ist, ist der erste Bruch des Rituals. Auch die folgenden Handlungen Lales stehen in maximalem Kontrast zum rituell vorgesehen Verlauf: Lale führt den für sie vorgesehenen Schritt nicht aus, setzt das Verfahren aus und kündigt im Modus der Selbstverständlichkeit einen gemeinsamen Auftritt des Paares in der Öffentlichkeit an (*ich so ←ah ja übrigens ähm wir gehen jetzt in die sta"dt↓→*). Die Reaktion der Anwesenden spiegelt das Ausmaß des skandalösen Verhaltens: *voll erstaunte gesichter↑ alle voll äh- voll geschockt*. Doch Lale geht noch einen Schritt weiter. Sie fordert (durch Höflichkeitsformen abgemildert) ihre verheiratete Tante dazu auf, den für die Braut vorgesehenen rituellen Handlungsschritt zu übernehmen und für die Gäste den Mokka zu bereiten: *ich so ahm <a:ch ja übrigens tante kannst du bitte kaffee kochen↑>*. Mit dieser letzten Handlung führt sie das Ritual ad absurdum; das Lachen und die Art der Darstellung zeigen, dass die Re-Inszenierung des damaligen Ereignisses Lale großen Spaß bereitet.<sup>27</sup> Ohne weitere Reaktionen der Erwachsenen abzuwarten, entzieht sich das junge Paar den traditionell geltenden Regeln, brüskiert die Familien und amüsiert sich über die eigene Dreistigkeit (*un wir sind abgezischt↓*).

Auf INs Frage nach der Reaktion der Schwiegerfamilie beschreibt Lale sie als eher gemäßigt und begründet das folgendermaßen:

### Beispiel 7

01 LA: die fanden des gar nich so: schlimm weil die wussten  
 02 LA: ja wie ich bin↓ \* aso:- ich war schon immer so:- \*\*  
 03 LA: wie soll ich sagen↓ \* so=en kleiner rebell gewesen↓  
 04 LA: LACHT des wussten sie alle↓

<sup>27</sup> Vergleiche auch das Lachen in Beispiel 5; weitere Hinweise auf die Modalisierung als amüsant-spannende Geschichte sind jugendsprachliche Elemente wie die Redeinleitung *ich so*, Intensivierer *voll* in *voll erstaunt*, *voll geschockt*, das saloppe Verb *abgezischt*; außerdem die gedrängte Handlungsdarstellung und eliptische Formulierungen zur Spannungserzeugung.

In der Begründung, dass sie der Schwiegerfamilie gut bekannt war, erfolgt eine explizite Selbstbezeichnung: *ich war schon immer so:- \*\* wie soll ich sagen \* so=en kleiner rebell gewesen*. Lale charakterisiert den vorher dargestellten Bruch von Konventionen nicht als einmalige, sondern als typische Handlungsweise der "kleinen Rebellin", deren Besonderheit beiden Familien seit langem bekannt war und die sie offensichtlich auch akzeptierten. Die Bedeutung der Kategorienbezeichnung *rebell* ist aus der sequenziellen Position rekonstruierbar; sie tritt in der Coda der Erzählung auf und bewertet die Akteurin in Bezug auf die dargestellten Ereignisse: Lale verweigert die Befolgung ihr sinnlos erscheinender Konventionen, setzt eigene Handlungsentscheidungen dagegen und führt sie durch; und sie setzt sich über erstaunte, entsetzte oder geschockte Reaktionen der anderen hinweg. Ihre Rebellion betrifft allerdings nur Konventionen, deren Bruch innerhalb des Familienverbandes vollzogen werden kann. Nach außen hin, dem sozialen Umfeld gegenüber, hält sie sich an Konventionen (nutzt sie gegebenenfalls auch zu eigenen Zwecken aus) und trägt so zum Erhalt des Familienansehens bei.

Auf INs Frage, wie der Mann mit der damaligen Situation umging, erläutert Lale ihr Motiv für die Verweigerung des Mokka-Rituals und stellt die Reaktion ihres Mannes auf den Ritualbruch dar:

#### *Beispiel 8*

01 LA: ich hab gedacht <nee" des mach ich net↓> \* mein spruch  
 02 LA: war damals →ich koch dir doch kein kaffee↓ koch du dir  
 03 LA: doch selbst↓← un=dann hat er gesagt \* ja schatz macht  
 04 LA: doch nichts hat er gemeint↓ deine tante macht des sowieso↓  
 05 LA: \*\* ja: und dann sind wir in die stadt gegang↓ \* aso er  
 06 LA: hat kein problem damit gehabt↓

Lale lehnt die durch das Ritual ausgedrückte weibliche Rolle ab (die Frau kocht für den Mann, bedient ihn) und geht von einer Gleichbehandlung der Geschlechter aus; sie fordert ihn auf, für sich selbst zu kochen. Der Mann unterstützt ihre Auffassung, und stimmt mit ihr überein, dass die Tante das Ritual retten wird. Lales Kommentar zu seiner Reaktion auf ihr rebellisches Verhalten (*aso er hat kein problem damit gehabt*) zeigt, dass er ihre Vorstellungen, die von traditionellen Familienrollen abweichen, unterstützt und sich ihrer Entscheidung anschließt.

### **3.3. Gemeinsames Leben: Selbststilisierung als "dominant"**

Die bisherigen Charakteristika in Lales Selbstdarstellung werden in der weiteren biografischen Darstellung bestätigt und verstärkt. Aus der "kleinen Rebellin", als die sie sich in Relation zu ihren Eltern und zu traditionellen Normen und Werten dargestellt hatte, wird in der Relation zu ihrem Mann die "dominante" Partnerin. Lale nennt dafür keine explizite Bezeichnung, sondern sie stellt eine relevante Eigenschaft der Kategorie in szenischen Darstellungen dar: die Nicht-Berücksichtigung der Partnerperspektive und die Durchsetzung der Eigenperspektive bei innerhehlichen Angelegenheiten. Dabei werden bisher dargestellte Eigenschaften Lales, wie Eigenständigkeit und Durchsetzungsfähigkeit, gebündelt und verstärkt, andere Eigenschaften werden ausgeblendet. Durch die fortgesetzte Fokussierung

dieser Eigenschaften erfolgt die Selbststilisierung als "dominant" in Relation zu ihrem Mann. Das wird besonders deutlich, als es um die Entscheidung über den Ort der Heirat und über den zukünftigen Lebensraum des Paares geht.

Nach der offiziellen Verlobung kehrt Lale nach Deutschland zurück und *holt* einige Monate später den Mann *zur eheschließung* nach Mannheim. Die Entscheidung über den Ort für die standesamtliche Heirat stellt Lale folgendermaßen dar:

### Beispiel 9

01 LA: mein mann hat gesagt \* komm heirat doch in der türkei↓  
02 LA: (...)ich hab halt gemeint <mein gott ich bin in mannheim  
03 LA: geboren und hier aufgewachsn↓ \* →hab hier meine ausbildung  
04 LA: gemacht↑ ich werde hie"r standesamtlich heiraten↓> \* hab  
05 LA: ich dann gemeint↓← was soll ich da in der türkei  
05 IN: klar↓  
06 LA: heiraten↓ |+jaja↓| der  
07 IN: und war er da einverstanden dass |ihr/ |  
08 LA: war einverstanden↓ kein problem damit gehabt↓  
09 IN: +ja↑ mhm↓

Auf den Vorschlag / die Bitte des Mannes, in der Türkei standesamtlich zu heiraten, reagiert sie ablehnend. In dem Eigenzitat begründet sie ihre Präferenz für Mannheim, dass es ihr Lebensmittelpunkt sei, und bekundet abschließend: *ich werde hie"r standesamtlich heiraten↓*. Das Argument, das sie für Mannheim anführt, hätte ihr Mann gleichermaßen für seinen Heimatort in der Türkei angeben können. Außerdem könnte er anführen, dass sie Türkisch kann und sich in den türkischen Traditionen und Ritualen auskennt, während er weder Deutsch spricht noch jemals in Deutschland war. Das heißt, die Entscheidung für Deutschland wiegt für ihn aller Voraussicht nach schwerer und ist mit größeren Unsicherheiten verbunden, als es eine Entscheidung für die Türkei in ihrem Falle gewesen wäre. Doch bei der Darstellung des Entscheidungsprozesses kommt die Perspektive des Mannes nicht vor und eine Abwägung von Vor- und Nachteilen der Alternativen findet nicht statt. Lale präsentiert nur ihre Perspektive und ihre Absicht. Erst mit INs Frage *und war er da einverstanden dass ihr/* kommt die Perspektive des Mannes in den Fokus. Lale bejaht die Frage mit Nachdruck *+jaja↓ der war einverstanden↓* (schneller Anschluss, Verstärkung der Zustimmungspartikel, fallende Endkadenz); und auf INs erstaunte Rückfrage (*+ja↑*) reagiert Lale mit *kein problem damit gehabt↓*, einer formelhaften Formulierung, die die Selbstverständlichkeit ausdrückt, mit der er ihre Entscheidung akzeptierte.

In ähnlicher Weise präsentiert Lale ihre Beteiligung bei der Entscheidung über den gemeinsamen Wohn- und Lebensraum. Der Mann besteht zunächst auf einem Leben in der Türkei, da er dort studiert und einen guten Arbeitsplatz hat. Doch sie will in Mannheim leben, ihre Ausbildung beenden und hier einen guten Arbeitsplatz finden. Sie schildert, wie sie die länger anhaltende Diskussion beendete, folgendermaßen:

## Beispiel 10

- 01 LA: un jedenfalls hab ich dann gemeint \* irgendwann ne↑ <aso  
02 LA: entweder kommen wir hie"rher↑ oder aber es ge"ht net↓>  
03 LA: weil ich kann mir ein leben in der türkei nicht vorstellen↓  
04 LA: hab ich dann direkt gesagt↓ \* und dann war des thema  
05 LA: eigentlich sehr schnell erledigt gewesen↓ ja↓

Sie forciert eine Entscheidung, indem sie dem Mann das Ultimatum stellt: *entweder kommen wir hie"rher↑ oder aber es ge"ht net↓*. Das ist die Androhung von Trennung beziehungsweise Scheidung für den Fall, dass er ihrer Forderung nach Mannheim zu migrieren nicht nachkommt. Die Forderung begründet sie mit einer generalisierenden Absage an die Türkei (*ich kann mir ein leben in der türkei nicht vorstellen↓*) und beendet damit den Entscheidungsprozess in ihrem Sinne (*und dann war des thema eigentlich sehr schnell erledigt gewesen*). Auch in dieser szenischen Darstellung kommt nur die Perspektive Lales zum Ausdruck; die Perspektive des Mannes findet keine Berücksichtigung, obwohl für seine Position (ein gemeinsames Leben in der Türkei) ebenso stichhaltige Argumente hätten vorgebracht werden können.

Die mehrfache Nichtberücksichtigung der Perspektive des anderen und die ausschließliche Darstellung der Eigenperspektive bei Entscheidungen, deren Konsequenzen beide Partner betreffen und für den anderen möglicherweise schwerer wiegen, ist ein Stilisierungsverfahren: Merkmale, die die soziale Kategorie "dominante Ehefrau" definieren, werden gebündelt und dadurch, dass die Fremdperspektive konsequent unberücksichtigt bleibt, wirken sie überzeichnet. Lale erscheint als hart, rücksichtslos, dominant. Andere Eigenschaften kommen nicht vor, zum Beispiel Merkmale wie Rücksicht, Fürsorge, Verständnis oder Zuneigung. Dass Lale solche Eigenschaften hat, stellt sie in anderen Zusammenhängen dar. Sie schildert zum Beispiel voller Empathie, dass die Anfangszeit für den Mann eine *sehr sehr schwierige zeit* war; er erlebte, dass seine Ausbildung in der Türkei in Deutschland nicht anerkannt wird,<sup>28</sup> er war einige Zeit arbeitslos,<sup>29</sup> nahm dann einfache Jobs in verschiedenen Firmen an, war unglücklich, vermisste die berufliche Anerkennung, vor allem aber die Freunde und seine Eltern.<sup>30</sup> Bei der Schilderung dieser Phase zeigt Lale großes Verständnis für seine Startschwierigkeiten; sie hilft ihm über die anfängliche Arbeitslosigkeit hinweg, finanziert seinen Deutschintensivkurs, fördert seine sozialen Kontakte und ermutigt ihn bei der Arbeitssuche. Seit zwei Jahren geht es ihm beruflich gut, er hat bei einer deutschen Firma einen interessanten, gut bezahlten Arbeitsplatz gefunden. Er hat sich, wie Lale sagt, *integrieren können*. Nachdem es dem Mann gut geht, fühlt sich Lale in ihrer Entscheidung für ein Leben in Mannheim bestätigt. Denn hier fühlt sie sich *sehr wohl* und *sehr heimisch*; Mannheim ist ihr zuhause (*hier bin ich daheim*).

<sup>28</sup> Lale: *das hat ihm sehr sehr also- \* wie soll ich sagen des hat ihm sehr \* we"h getan \* weil des wurde ja hier nicht a"nerkannt des studium↓ (...) und er hätte wieder von vorne anfangen müssen↓*.

<sup>29</sup> Lale: *er war ja auch äh \* ich glaub vier monate arbeitslos gewesen \* und des war halt sehr schlimm↓ \* ach gott die zeit fand er furchtbar*.

<sup>30</sup> Lale: *was er sehr vermisst hat und bis heute noch vermisst sind die freunde \* und seine eltern vermisst er se"hr se"hr*.

#### 4. Motive für Lales Selbstdarstellung und Selbststilisierung

Lales Selbstdarstellung als *rebellisch* ist zunächst motiviert durch die Spezifik der Gesprächssituation, durch Lales Annahmen über die Erwartungen der Rezipientin und über das Bild, das die Rezipientin von ihr bereits hatte. Lale weiß, dass sie der Interviewerin als "untypische" junge Türkin vorgestellt worden war, und sie kennt die öffentlichen Diskurse über unglückliche "gemischte" Ehen. Sie konstruiert ihr Selbstbild – und das bereitet ihr offensichtlich Spaß – in deutlichem Kontrast zu einem in der Öffentlichkeit vorherrschenden Bild von jungen (Deutsch)Türkinnen als "unselbständig, unterdrückt und eingebunden in enge Ehe- und Familientraditionen". Lale präsentiert sich als eigenständig, durchsetzungsfähig und souverän im Umgang mit einengenden Traditionen. Sie entwirft ihre Ehe im Kontrast zu unglücklichen "gemischten" Ehen und führt modellhaft vor, unter welchen Bedingungen eine Ehe zwischen einer Deutsch-Türkin und einem "Importmann" erfolgreich sein kann: Wenn es dem Paar gelingt, sich aus einschränkenden Traditionen zu lösen und unter Berücksichtigung individueller Möglichkeiten und Bedürfnisse die Aufgaben und Pflichten der Partner neu zu regeln.

Für Lales Selbststilisierung als "dominant" in Relation zu ihrem Mann lassen sich mehrere Motive ausmachen. Aus der Retrospektive bewertet Lale die Entscheidung für ein Leben in Deutschland als richtig. Diese Bewertung spiegelt sich in der Darstellung der damaligen Überlegungen und Diskussionen, in der die Einwände und Argumente des Mannes nicht (mehr) präsentiert werden. Aus heutiger Sicht sind sie entkräftet und überholt, relevant erscheint nur, was sich bewährt hat. Diese Erfahrung Lales findet Ausdruck in der Art der Darstellung.

Wahrscheinlich spielt auch Lales Migrationserfahrung eine Rolle. Ihr Leben in Deutschland verlief nicht selbstverständlich; sie musste (über Jahre) hart für die soziale und berufliche Anerkennung kämpfen, eine Anstrengung, die durch einen Umzug in die Türkei vergeblich gewesen wäre und deren Erfolg sie nicht hätte erleben können. Eine vergleichbare Anstrengung hatte der Mann während seiner Sozialisation in der Türkei nicht zu erbringen; seine Biografie verlief eher geordnet und in selbstverständlichen Bahnen.

Möglicherweise spielt auch der Einfluss der Mutter bei Lales Selbststilisierung eine Rolle. Lale beschreibt die Mutter als *sehr dominante* Frau, der es gelang, sich gegen ihren *macho-mann* durchzusetzen, das heißt die "Dominanz" der Mutter entsteht in Reaktion auf den "Machismo" des Vaters.<sup>31</sup> Den Auftrag der Mutter an die Töchter, *wenn ihr einen mann habt macht nischt was der mann sagt↓ ihr mü"sst- \* ihr mü"sst- \* ihr mü"sst selbstständig sein↓*, hat Lale zutiefst verinnerlicht.<sup>32</sup> Ihre Selbststilisierung als "dominant" ist möglicherweise ein in ihrer Herkunftsfamilie übliches Bild, an dem sich die Töchter orientieren bzw. nach außen

---

<sup>31</sup> Diese Ehe-Konstellation erinnert sehr stark an das in der Mannheimer Filmbachwelt beschriebene Paar: der "Pascha" und die "couragierte Frau". Die "couragierte Frau" ist eine Reaktivkategorie auf die Machtansprüche des "Paschas" und weist sie immer wieder zurück. Sie wird widerständig gegenüber seinen Ansprüchen; vergleiche Kallmeyer/Keim (1994).

<sup>32</sup> Lales Biografie ist ein weiterer Beleg für den prägenden Einfluss der Mutter auf die Bildungskarriere der Tochter und ihren Weg in der Selbständigkeit. Hier wie auch bei den "Powergirls" sind es die Mütter, die, obwohl sie selbst nur eine geringe Schulbildung haben, die Töchter zu einer guten Schul- und Berufsausbildung motivieren, für entsprechende Lernvoraussetzungen sorgen und die Mädchen zu eigenständigen Entscheidungen anregen mit dem Ziel, dass es den Töchtern einmal besser geht als es ihnen ergangen ist.

hin präsentieren. Das müsste, ebenso wie die Sicht des Mannes auf das gemeinsame Leben, in weiteren ethnografischen Beobachtungen und Erhebungen eruiert und zu Lales Darstellung in Bezug gesetzt werden, um ein möglichst perspektivenreiches Bild eines komplexen sozialen Zusammenhangs zu rekonstruieren.

Die biografische Entwicklung Lales und die Geschichte ihrer Ehe mit einem Mann aus der Türkei haben sich bisher als Erfolgsgeschichte erwiesen. Wie mir InformantInnen berichteten, die einen guten Überblick über die türkische Gemeinschaft in Mannheim haben, gibt es viele solcher Beziehungen. Doch sie kommen in der öffentlichen Debatte über Heiratsmigration kaum vor; berichtenswert in den Medien erscheinen dramatische Verstrickungen, auch wenn es sich nur um Einzelfälle handelt.

## 5. Literatur

- Antaki, Charles / Widdicombe, Sue (1998): Identity as an Achievement and as a Tool. In: Antaki, Charles / Widdicombe, Sue (ed.), *Identities in Talk*. London / New Delhi: Sage, 1-14.
- Bundesamt für Migration und Flüchtlinge (2007): Migrationsbericht 2007 des Bundesamtes für Migration und Flüchtlinge. Nürnberg: BAMF.
- Bundesamt für Migration und Flüchtlinge (2007): *Minas. Atlas über Migration, Integration und Asyl*. Nürnberg: BAMF.
- Cindark, Ibrahim (2010): Migration, Sprache und Rassismus. Der kommunikative Sozialstil der Mannheimer "Unmündigen" als Fallstudie für die "emanzipatorischen Migranten". Tübingen: Narr.
- Czyczewski, Marek / Drescher, Martina / Gülich, Elisabeth / Hausendorf, Heiko (1995): Nationale Selbst- und Fremdbilder im Gespräch. Kommunikative Prozesse nach der Wiedervereinigung Deutschlands und dem Systemwandel in Ostmitteleuropa. Opladen: Westdeutscher Verlag.
- Drescher, Martina / Dausendschön-Gay, Ulrich (1995): *Sin wer an son immobilien ehm makler da eh gekommen*. Zum Umgang mit sozialen Kategorien im Gespräch. In: Czyczewski et al., *Nationale Selbst- und Fremdbilder im Gespräch*. Opladen: Westdeutscher Verlag, 85-119.
- Hausendorf, Heiko (2000): Zugehörigkeit durch Sprache. Eine linguistische Studie am Beispiel der deutschen Wiedervereinigung. Tübingen: Niemeyer.
- Kallmeyer, Werner / Keim, Inken (1994): Bezeichnungen, Typisierung und soziale Kategorien. Untersucht am Beispiel der Ehe in der Filsbachwelt. In: Kallmeyer, Werner (Hg.), *Kommunikation in der Stadt. Teil 1: Exemplarische Analysen des Sprachverhaltens in Mannheim*. Berlin / New York: De Gruyter, 318-387.
- Keim, Inken (1995): Kommunikative Stilistik einer sozialen Welt "kleiner Leute" in der Mannheimer Innenstadt. *Kommunikation in der Stadt. Teil 3*. Berlin / New York: De Gruyter.
- Keim, Inken (2007, 2008): Die "türkischen Powergirls". Lebenswelt und kommunikativer Stil einer Migrantinnengruppe in Mannheim. Tübingen: Narr.
- Keim, Inken / Ceylan, Necmiye / Ocak, Sibel / Sirim, Emran (2012): Heirat und Migration aus der Türkei: biografische Erzählungen junger Frauen. Tübingen: Narr.

- Keim, Inken (2012a): Heirat und Migration aus der Türkei. In: Keim, Inken / Ceylan, Necmiye / Ocak, Sibel / Sirim, Emran, Heirat und Migration aus der Türkei: biografische Erzählungen junger Frauen. Tübingen: Narr, 53-102.
- Keim, Inken (2012b): Zu Theorie und Methode unserer Studie: der biografische Ansatz in Verbindung mit Ethnografie und Gesprächsanalyse. In: Keim, Inken / Ceylan, Necmiye / Ocak, Sibel / Sirim, Emran, Heirat und Migration aus der Türkei: biografische Erzählungen junger Frauen. Tübingen: Narr, 23-50.
- Kelek, Necla (2005): Die fremde Braut. Ein Bericht aus dem Inneren des türkischen Lebens in Deutschland. Köln: Kiepenheuer & Witsch.
- Lucius-Hoene, Gabriele / Deppermann, Arnulf (2002 / 2004): Rekonstruktion narrativer Identität. Ein Arbeitsbuch zur Analyse narrativer Interviews. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Straßburger, Gaby (2003): Heiratsverhalten und Partnerwahl im Einwanderungskontext. Eheschließung der zweiten Migrantengeneration türkischer Herkunft. Würzburg: Ergon
- Schiffrin, Deborah (1996): Narrative as self-portrait: Sociolinguistic constructions of identity. In: *Language in Society* 12, 167-203.
- Schwitalla, Johannes (1994): Sprachliche Ausdrucksformen für soziale Identität beim Erzählen. In: Kallmeyer, Werner (Hg.), *Kommunikation in der Stadt. Teil 1: Exemplarische Analysen des Sprachverhaltens in Mannheim*. Berlin / New York: De Gruyter, 510-577.
- Schwitalla, Johannes (1995): Kommunikative Stilistik zweier sozialer Welten in Mannheim-Vogelstang (*Kommunikation in der Stadt, Teil 4*). Berlin / New York: De Gruyter.
- Wortham, Stanton (2000): Interactional positioning and narrative self-construction. In: *Narrative Inquiry* 10 (1), 157-184.